

Gudrun Lachenmann*

Protokoll¹:

Tagung zu „Migration(en) und Entwicklung(en). Transformation von Paradigmen, Organisationen und Geschlechterordnungen

Report of the conference on 'Migration(s) and Development(s): Transformation of Paradigms, Organisations and Gender', Center for Interdisciplinary Research, Bielefeld, Germany, July 10-11, 2008

COMCAD Arbeitspapiere - Working Papers

No. 42, 2008

¹ Zu ersch. in: Soziologie. Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie DGS, Berichte aus den Sektionen und Arbeitsgruppen: Sektion Entwicklungssoziologie / Sozialanthropologie und Sektion Migration und Ethnische Beziehungen

* Universität Bielefeld. Comments welcome to: gudrun.lachenmann@uni-bielefeld.de

Lachenmann, Gudrun: Protokoll: Tagung zu „Migration(en) und Entwicklung(en). Transformation von Paradigmen, Organisationen und Geschlechterordnungen“, Bielefeld: COMCAD, 2008 (Working Papers – Centre on Migration, Citizenship and Development; 42)

The COMCAD Working Paper Series is intended to aid the rapid distribution of work in progress, research findings and special lectures by researchers and associates of COMCAD. Papers aim to stimulate discussion among the worldwide community of scholars, policymakers and practitioners. They are distributed free of charge in PDF format via the COMCAD website.

The opinions expressed in the papers are solely those of the author/s who retain the copyright. Comments on individual Working Papers are welcomed, and should be directed to the author/s.

University of Bielefeld
Faculty of Sociology
Centre on Migration, Citizenship and Development (COMCAD)
Postfach 100131
D-33501 Bielefeld
Homepage: http://www.uni-bielefeld.de/ag_comcad/

1. Introduction

Am 10. und 11. Juli 2008 fand im Zentrum für Interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld die Tagung „Migration(en) und Entwicklung(en). Transformation von Paradigmen, Organisationen und Geschlechterordnungen“ statt, eine gemeinsame Initiative der Sektionen Migration und ethnische Beziehungen und Entwicklungssoziologie / Sozialanthropologie der DGS sowie des Arbeitskreises Migrationspolitik der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW), die in einem gemeinsamen Call for Papers um Beiträge gebeten hatten. Die Rückmeldung war überraschend groß, so stellten sich 41 Papiere zur Diskussion in 12 Panels (davon zwei als Plenums-, die anderen als Parallelveranstaltungen) bei über 100 TeilnehmerInnen. Gastgeber bzw. Organisatoren waren Thomas Faist (Vorstand Migration u. ethn. Bez.) und Eveline Reisenauer, Gudrun Lachenmann und Petra Dannecker (ESSA), sowie Uwe Hunger (Leiter AK DVPW), Münster. Besonders hervorzuheben ist die hohe Beteiligung von NachwuchswissenschaftlerInnen sowie die interdisziplinäre und methodologische Vielfalt, auch wenn nicht alle angeschnittenen Fragen ausdiskutiert werden konnten.

Der gemeinsame CfP bezog sich auf die neue Kopplung von Migration und Entwicklung über die Thematik der Rücküberweisungen von Migranten und Migrantinnen hinaus auf neuere Entwicklungs- und Migrationsforschungsparadigmen und -ansätze, in denen Migranten als TrägerInnen und AgentInnen von Entwicklung angesehen werden. In den neuen Diskussionen und Politikempfehlungen erscheinen Hochqualifizierte als ideale Agenten für Entwicklung in den Herkunftsländern und zur Stärkung der „Wettbewerbsfähigkeit“ in den Empfängerländern, während Illegale und Asylsuchende als Bedrohung für soziale Kohäsion, Wohlfahrtsstaatlichkeit und kulturelle Homogenität in den Immigrationsstaaten auftreten. Entwicklungen beziehen sich auf Transformation im weiteren Sinne; es sollte darum welche Entwicklungsvorstellungen von wem vertreten bzw. ausgehandelt werden über formalisierte Entwicklungspolitik hinaus? Welcher Bezug besteht zu Globalisierungsprozessen? (Wie) sind nationalstaatliche Ansätze in Entwicklungs- und Migrationspolitik und -forschung zu überwinden?

So verweisen etwa internationale Organisationen stärker als zuvor auf die wichtige Rolle von Wissenstransfer und Wissenschaftler sprechen von der Bedeutung „sozialer Remittenten“, d.h. dem Transfer von Ideen wie Geschlechtergleichheit, Menschenrechte, Demokratie durch Netzwerke und Gruppen in Diasporas. In der Politik, v.a. der EU, wird Entwicklungspolitik mit Migrationskontrolle als „remote control“ in Verbindung gebracht, also einer Kopplung der

extraterritorialen Kontrolle in sog. Transitländern mit Entwicklungszusammenarbeit und anderen Transferzahlungen. Zu beobachten ist neuerdings auch das „Werben um die Diaspora“ auf Seiten der Sendestaaten mit den entsprechenden Konsequenzen für die lokale Politik und Gesellschaftsstruktur“, und zum anderen treibt die selektive Anwerbung in Empfängerländern absurde Blüten hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Konstruktion von sog. Hochqualifizierten und deren Lebensperspektiven.

Thematisiert werden sollte der zu konstatierende Paradigmenwechsel, wobei jetzt kollektive Akteure z.B. in Vereinigungen, epistemischen Gemeinschaften, advokatorischen Netzwerken und zivilgesellschaftlichen Bewegungen betrachtet werden. Tendenziell wenig berücksichtigt bleiben bisher alltagsweltliche und informelle Beziehungen und deren Wandel einerseits, Organisationen, die in der Entwicklungskooperation tätig sind oder gar multinationale Firmen andererseits. Es geht immer noch vorwiegend um uni-direktionalen Transfer von Nord nach Süd bzw. West nach Ost, auch wenn zirkuläre Migration und Wandel z.B. von Händlernetzwerken und religiösen Bewegungen wie auch Experten allmählich ins Blickfeld rücken.

Besonders ermutigt wurden Beiträge, die eigene empirische Forschungen vorstellen und / oder Entwicklung(en) in Nord und Süd, West und Ost vereinen (z.B. transnationale bzw. translokale Ansätze, Netzwerkanalysen) oder dezidiert Perspektiven berücksichtigen, die auf den „Globalen Süden“ abzielen.

Thomas Faist, Vorstand der Sektion „Migration und Ethnische Beziehungen“, Bielefeld, sprach in seinem Eröffnungsvortrag darüber, welche historischen Phasen und Formen der Kopplung – inzwischen als Mantra – von Migration und Entwicklung sich nach dem Ende des 2. Weltkriegs bis heute beschreiben und erklären lassen? Welche neuen semantischen Angebote lassen sich in politischen Diskursen auffinden, z.B. „Diaspora“ und „transnationale Gemeinschaften“? Welche Hinweise für Politiken (policies) ergeben sich aus dem Zusammenhang von Migrationskontrolle, Inkorporation und Entwicklungspolitik?

Sektion I: Paradigmenwandel in der Entwicklungs- und Migrationspolitik

Panel 1 (Plenum): Migranten als Entwicklungsagenten, Panel II: Migrations-Entwicklungsnexus, Panel III: Migrationsmanagement und –kontrolle

Es wurde klar, dass Entwicklungszusammenarbeit / -politik als gesteuerter geplanter sozialer Wandel anzusehen ist, jedoch der M/E Nexus nicht nur in diesem Sinne, sondern allgemein in Bezug auf gesellschaftliche, ökonomische kulturelle Wandlungsprozesse und Transformation anzusehen ist und zusammen behandelt werden muss. D.h. MigrantInnen müssen viel stärker als Akteure auch im Rahmen von Globalisierungstheorien ins Blickfeld geraten und ihre Vorstellungen und Handlungsformen einbezogen werden.

Es wurde die Frage gestellt, ob das Entdecken des Potentials der MigrantInnen eine Instrumentalisierung, Zuschreibung von Verantwortung, bedeutet, oder tatsächlich eine Perspektivenumkehr. Hier wird kritisch diskutiert, dass weder die bereits vorhandenen Ansätze und Handlungsmuster, noch die Vorstellungen von MigrantInnen in die aktuellen Debatten und Analysen einbezogen werden (Bsp. Tatjana Braulina, P. IV). Zu fragen ist, wer partizipiert an wessen Entwicklung, um so einen Perspektivenwechsel zu erreichen. Über welche Entwicklung i.S. von unterschiedlichen Entwicklungsmodellen und -vorstellungen sprechen die beteiligten Akteure?

Es wurde der Bezug zu sicherheitspolitischen Interessen im Sinne einer Vereinnahmung andiskutiert. Dieser Link kann fatale Folgen haben, die weder von der Entwicklungspolitik noch viel weniger der Forschung gegengesteuert werden können. Es muss v.a. um eine Sichtbarmachung der sozialen Wirklichkeit dieser transnationalen Räume gehen, der sozialstrukturellen Veränderungen sowie im Sinne von Möglichkeitsräumen der Unterstützung real vorhandener Ansätze, wie auch Vermeidung ungewollter Folgen.

Auf der einen Seite wurde die Perspektive der Entwicklungs- und Wirtschaftspolitik der Entsendeländer am Bsp. Indonesiens aufgezeigt (Jary Saraswati, Friedenau, P. I), wobei die tatsächlich sehr hohe Bedeutung der Migration als „Exportfaktor“ für die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung sowie die negativen sozio-ökonomischen Folgen klar wurden. Auf der anderen Seite wurde die große Frage nach der Beeinflussung von Demokratisierung durch zurückkehrende MigrantInnen in einer groß angelegten politikwissenschaftlichen Studie (Christl Kessler und Stefan Rother, Freiburg, P. I bzw. X) gestellt. Hier wurden bereits grundlegende methodologischen Fragestellungen der transnationalen Forschung am Beispiel der philippinischen MigrantInnen dargestellt. Diskutiert wurde v.a. das Design, gemäß welchem die Einschätzungen und Werte ihres Herkunfts- bzw. Migrationslandes vor bzw. nach der Migration gegenübergestellt wurden, sowie ein Vergleich zwischen den nach dem Grad der Demokratisierung eingestuftten Ländern angestellt wurde. Als kontrafaktisches Ergebnis wurde dargestellt, dass in Hongkong, einem Land mit relativ begrenzter Demokratie, die v.a. philippinischen MigrantInnen die dortigen Freiheitsgrade sehr hoch einschätzten, da sie für Arbeitsbedingungen und politischen Wandel im eigenen Land demonstrieren konnten. Hier

wurde stark im Hinblick auf eine notwendige systematische, qualitative Kontextualisierung im Sinne von „global ethnography“ diskutiert, sowie neue Formen des transnationalen Vergleichens unterhalb der nationalstaatlichen Ebene, im Sinne des Überkommens des „methodologischen Nationalismus“.

Anzumerken ist, dass in einem anderen Beitrag Deutschland als „nicht offene Gesellschaft“ angesprochen wurde, was die Modalitäten, Handhabungen und Definitionen (z.B. im Bereich der hochqualifizierten Arbeitskräfte) anbelangt, was durchaus zu einer interessanten Diskussion mit impliziter Kritik an dem immer noch vorhandenen Nord-Süd-Bias führte.

Sektion II: Netzwerke und Organisation in Migration und Entwicklung

Panel IV: Co-development, Panel V: Migrantenorganisationen und -netzwerke, Panel VI: Remittances und Wissenstransfer, Panel VII: Organisationen im Migrationskontext

Es ging darum, wie Migrantenorganisationen als Entwicklungsagenten in Policy- und Politiknetzwerken konstituiert bzw. konstruiert werden. Welche Arten und Formen von grenzübergreifendem entwicklungspolitischem Engagement lassen sich finden? Welche Art von sozialen Formationen und Netzwerken, welche Formen des Engagements sind auszumachen, das sich in den sozialen Räumen „zwischen“ Organisationen ansiedelt bzw. an formelle Institutionen anhängt? Welche spezifischen Differenzen hinsichtlich Gender, geschlechtsspezifischer Strukturierung der entsprechenden Felder (z.B. Arbeitsmarkt, Handel, Versorgungsleistungen, Ethnizität) und Räume, sowie Aushandlung von Geschlechterordnung lassen sich dabei konstatieren und als besondere Politik- bzw. Forschungsperspektive thematisieren?

Hinsichtlich der Frage der Vereinnahmung für formale Entwicklungspolitik wurde am Bsp. Frankreichs klar, dass es in der Praxis des sog. Co-Development tendenziell v.a. um die bilaterale (Simon Musekamp, Trier, Pan. IV) Unterstützung kleinerer Vorhaben von Migrantenorganisationen geht. Die „große“ Entwicklungspolitik und die Programme, die mit den jeweiligen Regierungen ausgehandelt werden, wird damit typischerweise nicht berührt.

Eine wichtige Perspektive ist die des Wissenstransfers in die Entwicklungsländer durch „Rückkehrer“. Ein typischer Bereich ist der der Informationstechnologie, wobei ein erfolgreiches Beispiel von ICT durch (angeworbene) Universitätsabsolventen nach Vietnam untersucht wurde (Ann-Julia Schaland, Hamburg, P. VI). In der Diskussion wurde das bekannte

Phänomen konstatiert, dass einzelne professionelle RemigrantInnen (besonders in Afrika) sehr große Probleme haben, sich in entsprechenden Tätigkeitsbereichen zu integrieren, und alle Studien sprechen von Erfahrungen der Frustration mit bad governance, Korruption etc., die oft zu Resignation bzw. Wiederauswanderung führen. An dem vorgestellten Fall wurde durchaus auch das Misstrauen der „Daheimgebliebenen“ thematisiert, jedoch war entscheidend, dass Netzwerke zwischen den Rückkehrern im Sinne einer Institutionalisierung aufgebaut und gleichzeitig die Wissens- und Wirtschaftsbeziehungen zu dem früheren Einwanderungsland aufrecht erhalten wurden. Anhand einer Studie zu Exjugoslawien wurde gezeigt (Jenni Winterhagen, Bremen, P. VI), wie aus D zurückkehrende Arbeitskräfte in neu gebaute lokale Fabriken angeworben wurden, ohne dass es jedoch zu nachhaltigen Wirkungen auf ökonomische Weiterentwicklung kam.

Sektion III: Soziale und gesellschaftliche Transformation

Panel VIII: Demokratisierung und Veränderung der Geschlechterordnung, Panel IX: Identitätspolitik, Panel X: Identitätskonstruktionen, Panel XI: Migration und Brain Gain, Panel XII: Transnationale soziale Räume.

Gefragt wurde, welche Aushandlungsprozesse stattfinden? Welchen Arten des Wandels von Geschlechterbeziehungen lassen sich in verschiedenen Typen von Migration und Inkorporation ausmachen? Welche (globalen) zivilgesellschaftlichen Räume werden konstituiert? Welche Transformationsmodi sind auf der Ebene von Alltags- und informellen Beziehungen zu konstatieren, welche Prozesse der Formalisierung und Institutionalisierung? Welche wirtschaftlichen Innovationen gibt es in sog. „Hinterland“-Regionen (bei phasenweiser Migration bzw. Abweisung oder Rückführung)? Was sind die methodologischen Herausforderungen für Ansätze wie „Transnationalismus“, „Translokaltät“, (empirisch fundierte) Globalisierungsforschung, (systemtheoretische) Weltgesellschaftstheorie und Neo-Institutionalismus („world culture polity“)?

Mit Hilfe einer geschlechtsspezifischen Analyse wurde in verschiedenen Vorträgen gezeigt, welche Paradigmen der Entwicklungs- und Migrationspolitik bzw. der Forschung zugrundeliegen. So arbeitete Kyoko Shinozaki (Frankfurt a.M., Pan. I) ein dichotomes Paradigmenpaares am Beispiel der internationalen ICT-ArbeiterInnen – der typisch männlichen Wissensökonomie einerseits, der Hausarbeitskräfte – der typisch weiblichen Pflegeökonomie

andererseits heraus (Bereiche, für die D vor kurzem die Zulassungssperre gelockert hat). Demgemäß werden MigrantInnen zum einen als „national heroes“ angesehen, wenn ihr Potential für Arbeitskräfteexportländer nützlich erscheint, zum anderen als „transnational shames“, wenn sie mit Tätigkeiten niedrigen Status (durch Dequalifizierung) in Verbindung gebracht werden.

Den fehlenden Automatismus des Wandels in Richtung auf egalitäre Geschlechterverhältnisse zeigte Ingrid Jungwirth (Berlin, Pan. VIII) ebenso am Bereich der Tertiarisierung des Arbeitsmarktes anhand der Migration zwischen postsozialistischen und westlichen postindustriellen Ländern auf. Helen Schwenken (Kassel, P. VIII) stellte mit Hilfe einer Diskursanalyse offizieller Dokumente internationaler Organisationen klar, dass das gleiche Erklärungsparadigma für die Herausarbeitung von „Heldinnen der Entwicklung“ im Sinne ihres ökonomischen Potentials, von der Autorin apostrophiert als „neo-liberale Subjekte“, wie von „Opfern der Migrationsökonomie“ gilt – nämlich das von Industrieländerseite fast symptomatisch dargestellte „trafficking“ von Frauen, wodurch Migration symbolisiert wird durch Sexualität, fehlender Moral, aber auch Hilflosigkeit von Frauen.

Einige wichtige methodologische Ansätze zur Erfassung gesellschaftlicher Transformation und der Herausbildung transnationaler/-lokaler sozialer Räume und Felder konnten ebenfalls über die Geschlechterperspektive gezeigt werden, wie auch über die Translokalität des Funktionierens lokaler Gemeinden. Dort trugen Frauen als Stellvertreterinnen der migrierten Männer zu Veränderungen der lokalen Institutionen wie kommunaler Arbeit bei (Gilberto Rescher, Bielefeld, P. VIII). Oder auch anhand von Identitätskonstruktionen von MigrantInnen in Ghana, wo eine „Transnationalisierung der ghanaischen Gesellschaft“ anhand des Zusammenhangs zwischen (modernistischem) Entwicklungsdiskurs und „Konstruktion von Zugehörigkeit“ aufgezeigt wurde über Instrumente wie „Wohltätigkeitsritualen“ (Boris Nieswand, Göttingen, P. X). Die Vielfalt sich überlappender ethnischer Identitäten von MigrantInnen und ihre Einbeziehung in lokale Netzwerke und Bildungs- und Berufsperspektiven zeigte Ulrike Schultz (Berlin, P. X) am Beispiel von intern Vertriebenen in Sudan auf. Weitere wichtige theoretische Aspekte, die in Vorträgen angesprochen wurden, waren die Perspektive der „Multilokalität“ der Strukturierung des Alltags (Susan Thieme, Zürich, P. II) sowie des „unge wollten Transnationalismus“ an den „margins of development“, der durch das Veränderung nationalstaatlicher Grenzen, hier nach Auflösung des Sowjetreiches am Falle von Kirgisistan (von Delia Rahmonova-Schwarz, Bielefeld, P. II), anhand biographischer Forschung aufgezeigt wurden.

Die auf die endogenen Prozesse zielenden Darstellungen über Transiträume zeigten am Beispiel Mauretaniens, dass sich dort eine neue Art sozial-ökonomischer Dynamik bildet (Lau-

rence Marfaing, Hamburg, P. XII), die jedoch auch zu einer Verstärkung der Informalisierung von ökonomischen und politischen Tätigkeiten führt, was als ‚Schattenbereiche‘ bezeichnet werden könnte. Verbunden kann diese bisher wenig verfolgte Perspektive der Veränderungen in Auswanderungs- bzw. Transitländern, mit der der zirkulären Verbindungen am Beispiel von Diaspora-Leistungen, von dem Eva Gerharz (Bielefeld, P. XII) berichtete, die von Beiträgen zum Krieg (Tamilenrebellion Sri Lanka) bis zu Wiederaufbau und Frieden (inzwischen wieder abgebrochen) reichen. Dabei werden in völliger Selbstorganisation Strukturen des Mitteltransfers (in diesem Falle möglicherweise mit Zwangscharakter) sowie der unmittelbaren Hilfestellung durch emigrierte Fachleute und Freiwilligendienste organisiert im Rahmen einer institutionalisierten zirkulären Migration.

Weitere interessante Themen und Beiträge, wie v.a. zum Bereich der Organisations- und Identitätspolitik in Empfängerländern (P. V, IX) können hier gar nicht mehr dargestellt werden. Aus der Tagung sollen möglicherweise mehrere Veröffentlichungen entstehen. Zum Schluss wiesen in einem kurzen Rückblick auf die Tagung die Berichterstatterin sowie Thomas Faist auf Highlights bzw. Gedankensplitter zur weiteren Forschung hin. Hierbei wird klar, dass die zugrunde gelegten Visionen von Entwicklung und Gesellschaft zu betrachten sind, die offensichtlich stark variieren können bis hin zu unmittelbaren Konfrontationen vor Ort. Die MigrantInnen können als „knowledgeable actors“ der Globalisierung betrachtet werden. Als Perspektive bestand offensichtlich Konsens, dass die Arbeit in Richtung auf eine stärkere Auswertung der vorhandenen Fallstudien und Themenbereiche im Sinne einer empiriegeleiteten Theoretisierung gehen müsse.